

Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: 3 (1937)

Heft: 58

Artikel: Saisonbeginn in Paris : drei grosse Premières : "Un carnet de bal" - "Guele [i.e. Gueule] d'amour" - "La dame de Malacca"

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-734372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Saisonbeginn in Paris

Drei grosse Premieren: «Un Carnet de Bal»
«Gueule d'Amour» · «La Dame de Malacca»

Der französische Film ist seit einigen Jahren in stetem, erfreulichem Aufstieg. Hochbegabte Regisseure wie Benoît-Lévy, Duvivier, Feyder, Renoir, Sacha Guitry und Allegret sind eifrig am Werk, schaffen — unterstützt von vortrefflichen Darstellern und ausgezeichneten Technikern — Saison auf Saison eine Reihe bedeutsamer Filme. Und immer mehr dringt die französische Produktion über die Grenzen des Landes; was man nie zu hoffen gewagt, hat sich in diesem Jahre erfüllt: drei französische Filme haben bei der Internationalen Filmkunst-Ausstellung in Venedig die ersten Preise errungen!

Doch dieses Streben bliebe vergebene Liebesmüh, wenn — wie das leider manchmal bei Avantgarde-Filmen der Fall war — die Kinobesucher nicht mitmachen würden. Doch seit «Maternelle» ist klar erwiesen, dass auch der wertvolle Film ein «Geschäft» sein kann. Begeistert folgt das Publikum jedem neuen Vorstoss auf künstlerisches Gebiet: von 10 Uhr morgens bis 2 Uhr nachts drängen die Massen in die Uraufführungstheater der grossen ernsten Filme. Ein Blick auf den Spielplan, vor allem der Pariser Kinos zeigt deutlich den starken Umschwung in den letzten Jahren, das Zurückdrängen der billigen Ware, des pikanten Salonstücks und der flachen Posse, zeigt die Bevorzugung der guten historischen oder psychologischen Filme, die nicht selten zwei und drei Monate im gleichen Theater laufen.

*

Die neue Saison brachte, gleich zu Beginn, drei grosse französische Filme, die so verschieden sie auch in ihrer Art und ihrem Wert, sämtlich Niveau halten. Der erste und beste unter ihnen ist Julien Duvivier's neues Werk «Un Carnet de Bal», dem in Venedig die höchste Auszeichnung, der Mussolini-Pokal, zugesprochen wurde. Eine hervorragende Arbeit, interessant im Szenario, prachtvoll in der Regieführung und ausserordentlich in der Darstellung. Das Drehbuch, von Duvivier selbst verfasst und von drei bekannten Autoren (Henri Jeanson, Jean Sarment und Bernard Zimmer) dialogisiert, bietet viel filmische Möglichkeiten. Drama und Spiel, Ernstes und Heiteres mischen sich in diesem Film, der das Schicksal einer Frau mit dem Lebensroman von sieben Männern verknüpft, in dem Typen und Milieu ständig wechseln. Unentschlossen, was sie mit ihrem Leben beginnen soll, geht Christine, eine reiche, noch junge Witwe, auf die Suche nach den Tänzern, deren Namen sie vor 20 Jahren auf ihre erste Balkkarte geschrieben. Was ist aus ihnen geworden, was aus ihren hochfliegenden Plänen, was aus den Verspre-

chen ewiger Liebe? Der eine hat sich um ihretwillen das Leben genommen, und sie findet nur noch eine verzweifelte, geistesgestörte Mutter; der gefeierte Musiker hat sich von der Welt zurückgezogen und unterweist nun die Chorknaben im Singen; ein dritter, der sie vergessen wollte, ist in die Berge gegangen; der Advokat ist zum Verbrecher geworden, der begabte Medizinstudent ein gescheiterter Kurpfuscher; einer, der Minister werden wollte, ist als biederer Dorfschulze gelandet, der elegante Tänzer als beflissener Damenfriseur. Bei keinem hielt es sie — und keiner hielt sie. Enttäuscht, einsamer noch als zuvor kehrt sie auf ihr Schloss zurück und nimmt dort, um ihrem Leben neuen Inhalt zu geben, den verwaisten Sohn des einzigen Mannes auf, den auch sie einst geliebt.

Leicht hätte der Film in einzelne, zusammenhangslose Episoden zerfallen können. Doch diese Gefahr wurde klug vermieden, dank der gestaltenden Kraft des Regisseurs und seiner überlegenen Spielführung. Gespannt folgt man dem Ablauf der Szenen, stets schon in Erwartung der nächsten. Dies ist nicht zuletzt das Verdienst der Darstellung, für die acht der ersten französischen Schauspieler aufgeboten wurden: Marie Bell ist die Trägerin der Handlung, mit vielen guten Momenten, doch etwas zu gleichmässig; neben ihr Harry Baur, Pierre Blanchar, P. R. Willm, Louis Jouvet, die beiden Komiker Raimu und Fernandel. Ueber alles Lob erhaben, ergreifend in Spiel und Ausdruck, aber Françoise Rosay, in der heiklen, sehr schwierigen Rolle der Mutter, die in jedem Augenblick die Wiederkehr des längst verstorbenen Sohnes erwartet. Die Aufnahmen sind klar und schön; die letzten Szenen lassen den an sich nicht sehr überzeugenden Schluss allzu plötzlich eintreten. Doch das mindert kaum den Eindruck dieses Films, der so hervorragend in Aufbau und Gestaltung ist.

Red. Der Film «Carnet de Bal» spielt seit 17. November als Erstaufführung in der deutschen Schweiz mit sehr gutem Erfolg und einer vorzüglichen Presse. Von Genf und Lausanne wird uns dasselbe berichtet — «ein Film-Ereignis bester Art und ein grosser Publikumserfolg.»

Im Verleih der Firma Monopol Pathé, Genf.

*

Der zweite Film, mit dem schwer übersetzbaren Titel «Gueule d'Amour» — die «Liebesschnauze» kann man ja nicht gut sagen —, ist vor allem ein Erfolg Jean Gabin's. Erstaunlich, wie hier in kurzer Zeit ein Schauspieler in die erste Reihe rückt, der in keiner Weise den üblichen Vorstellungen eines Filmhelden entspricht,



Den verführerischen jungen Tyrone Power werden wir im Film «Café Métropole» der 20th Century Fox wiedersehen.

der weder schön noch elegant, ja nicht einmal ein Tenor ist, sondern vielmehr ein kraftvoller, etwas brutaler, doch durchaus gutmütiger Bursche aus dem Volke. Hier ist er der Unteroffizier Lucien in der schmucken Uniform der Spahis, dem in der Garnison in Orange alle Frauenherzen zufliegen und der mit Humor den Spitznamen «Gueule d'Amour» trägt. Um eine kleine Erbschaft anzutreten, eilt er für zwei Tage nach Cannes — und dieser Ausflug wird ihm zum Schicksal. Ohne Besinnen gibt er dort sein ganzes Geld einer schönen Frau, die es prompt verspielt und ihm überdies noch eine Abfuhr erteilt. Liebe und auch ein wenig gekränkter Stolz lassen ihn nicht mehr ruhen: um ihretwillen quittiert er den Dienst, geht nach Paris und muss hier erfahren, dass die Schöne, die Maitresse eines reichen Mannes, mit Menschenherzen wie mit Karten spielt. Unglücklich, elend kehrt er dorthin zurück, wo er einst glücklich gewesen, doch um Jahre gealtert, von den Frauen kaum mehr beachtet. Er führt eine kleine, halb verfallene Kneipe an der Landstrasse, und hier findet ihn die Frau, die ihm nachgereist und der inzwischen auch René, sein bester Freund, verfallen ist. Er weist sie von sich, doch sie spottet seiner, und gereizt durch ihre zynischen Worte, macht er — seiner Sinne nicht mehr mächtig ihrem Leben ein Ende. René soll ihn der Polizei ausliefern, doch der Freund begreift und verhilft ihm zur Flucht.

Das Buch von André Beucler, für den Film von Charles Spaak bearbeitet, gibt dramatische Spannungen, ohne jedoch Längen ganz zu vermeiden. Auch die Regie von Jean Crémillon, sicher und effektiv, ist nicht immer straff genug, bleibt mitunter zu konventionell. Doch die Darstellung entscheidet: Jean Gabin ist ausgezeichnet, betont stark das Menschliche seiner Rolle; sehr sympathisch René Lefèvre als Freund und junger Arzt, elegant und schön anzu-

sehen *Mireille Balin*. Ein Film, der genügend Elemente der Wirkung in sich trägt, um dem Publikum ausserordentlich zu gefallen.

*

«*La Dame de Malacca*» ist ein rechter Spielfilm, mit einem rechten Liebesroman und exotischem Dekor. Leider wird die Erzählung von der englischen Lady und dem jungen, rasselstolzen Sultan mit politischen Momenten «gewürzt»; da gibt es Machenschaften gegen das Britische Imperium, geheime, von japanischen Ingenieuren errichtete Festungsanlagen. Doch um den Preis der öffentlichen Rehabilitierung seiner Geliebten, die von der Gouverneurin beleidigt worden, lässt der nette Sultan das Fort wieder auffliegen... Wieder einmal ist hier erwiesen, dass ein erfolgreicher Roman keineswegs ein gutes Drehbuch abzugeben braucht, zumal ja der Film viele Details notwendigerweise fortlassen muss. Die Regie von *Marc Allegret* ist sehr sauber, sehr sorgfältig, mit besonderer Betonung des Bildhaften. Die Darstellung ist auch hier recht gut: *Edwige Feuillère* spielt mit viel Charme die Titelpartie, *Pierre-Richard Willm* ist der edle Prinz aus dem Orient. Besonders hervorzuheben sei die musikalische Untermalung durch *Louis Beydts*, der das orientalische Kolorit der Handlung eindringlich unterstreicht. Auch hier ein Erfolg, der bei einem besseren Drehbuch weit grösser wäre. Doch entscheidend ist, wie bei den andern Filmen, die Qualität, der Wille zur geschmackvollen, guten Arbeit. *Arnaud, Paris.*

Wissen Sie schon...

dass der grosse Lustspielfilm mit *Loretta Young*, *Tyrone Power* und *Don Ameche*, der unter dem vorläufigen Titel «Der Liebesreporter» angezeigt wurde, endgültig unter diesem Titel erscheinen wird?

dass der neu *Shirley Temple*-Film, angezeigt unter «*Wi Willie Winkie*», jetzt den Titel «*Rekrut Willi Winkie*» erhalten hat?

dass ein neuer *20th Century-Fox*-Film «*Frau, Arzt und Assistentin*» mit *Loretta Young*, *Warner Baxter* und *Virginia Bruce* bei seiner Uraufführung in Amerika und Erstaufführung in London sich zu einem grossen Presseerfolg gestaltete?

dass die neuen *Tarzan*-Filme, die jetzt in Hollywood gedreht werden, bei der *Fox* herauskommen werden?

dass der nächste *Shirley Temple*-Film «*Heidi*» nach der vielgelesenen und bekannten Geschichte von *Johanna Spyri* gedreht wurde?

dass in dem *Annabella*-Film «*Zigeunerprinzessin*» farbenprächtige Aufnahmen von London und von dem berühmten englischen Derby in Epsom enthalten sind?

dass *Annabella* sich nach Hollywood begeben hat, um hier ihren ersten amerikanischen Film für die *20th Century-Fox* zu drehen?

Le film étroit aux U.S.A.

(Extrait et traduit de l'organe professionnel «*Motion Picture Herald*», paraissant chaque semaine.)

L'industrie américaine du film voue une grande attention au film étroit, qui a déjà conquis pas mal de terrain, et suit avec un soin tout spécial son développement technique.

Déjà les trois grandes firmes «*Paramount*», «*Gaumont British*» et «*Universal*» ont accepté que leurs films soient reproduits en format réduit. La maison «*Columbia*» et d'autres producteurs sont aussi en train d'examiner sérieusement la question.

Il y a déjà 375 films pouvant être utilisés pour des séances avec pellicule de 16 mm. Il est vrai que ces films ne peuvent passer que dans des endroits où il n'y a pas de cinéma équipé pour le format de 35 mm; par contre, six mois après que le film standard est épuisé dans une ville, on peut passer le format réduit.

D'autre part, Monsieur A. de Vry, le fabricant bien connu en Europe par ses appareils portatifs et à film étroit, s'exprime comme suit au sujet du format réduit: «Les appareils actuels, pour films de 16 mm, sont meilleurs que ne l'étaient les appareils standard, il y a 6 ans, et je suis persuadé que dans quelques années les appareils de format réduit pourront concurrencer les meilleures et les plus puissantes installations standard. Ma longue expérience me permet de prévoir que le développement des appareils pour film étroit sera plus rapide que ne le fut celui des appareils standard, en son temps.»

M. de Vry estime que les appareils pour film étroit sont ceux qui conviennent le mieux pour des salles jusqu'à 600 places. Une largeur d'écran de 4 mètres assure une projection irréprochable; la différence dans le son est si petite que seules des oreilles exercées musicalement peuvent s'en rendre compte. Le format étroit a non seulement trouvé un important débouché dans les hôpitaux, les établissements privés, les salles publiques, les transatlantiques, etc., mais beaucoup de propriétaires de salle ont déjà fait l'acquisition complémentaire d'un appareil de 16 mm, qui leur permet de filmer eux-mêmes des scènes ou événements locaux, qu'ils projettent ensuite sur leur propre écran.

Monsieur Hyndman, président de la section new-yorkaise de l'Association des in-

génieurs du film prédit aussi un développement rapide et brillant au film étroit.

L'Amérique offre des appareils complets pour 16 mm sonore au prix de 350 à 750 \$. Dans les affaires américaines, 350 \$ ne représentent qu'un millier de francs suisses (valeur au cours du change mise à part).

M. Hyndman ajoute encore les précisions suivantes: on n'a plus besoin de recourir à des opérateurs professionnels; chacun peut apprendre la manipulation des ces appareils en 15 ou 20 minutes. Les appareils sont pliants et peuvent être transportés par un seul homme. Le film étroit n'est pas soumis aux sévères prescriptions de police relatives à la construction des salles, aux dangers d'incendie, etc. (au point de vue américain!).

Ces innovations dans le domaine du film étroit, en Amérique, ne doivent laisser indifférents ni les directeurs de salles, ni surtout les loueurs de films.

*

Dans l'Etat de New-York, on a fait beaucoup de bruit, mais on a aussi bien ri, au sujet d'une décision de la commission de censure.

Dans un film de court métrage — il s'agissait sans doute d'une comédie — ayant pour personnages *John Barrymore* et son épouse et intitulé: «*How to undress in front of your husband*» (Comment une femme se déshabille-t-elle devant son mari!), les deux protagonistes montraient ce que le titre laisse deviner.

Le film fut interdit... le juge ayant été particulièrement choqué par la façon dont *Barrymore* met sa chemise de nuit!!

*

Procès au sujet du film «*Extase*».

Ce film, qui a été présenté dans de nombreuses salles en Suisse, a été interdit dans l'Etat de New-York.

L'importateur du film a recouru contre cette décision auprès de l'instance judiciaire supérieure, c'est-à-dire auprès de la «*U. S. Supreme Court in Washington*». On ne sait pas encore quand l'affaire passera devant les tribunaux.

Pour nous, qui sommes loin des intrigues américaines, il ne s'agit que d'un truc de propagande en faveur de la vedette principale du film, *Mademoiselle Hedy Kiesler*, qui a été engagée à Hollywood, où elle vient d'arriver.

L'ouïe à «trois dimensions»

Il est fort probable que nos lecteurs aient déjà entendu parler de la vue à trois dimensions ou du film plastique.

Or, dans une réunion des ingénieurs de son américains, Monsieur J. P. Maxfield a parlé de l'ouïe double, qu'il appelle «*bi-naurelly*», c'est-à-dire «à deux oreilles» ou à «trois dimensions».

Actuellement, on a l'impression, en écoutant un film sonore, que le son vient depuis l'écran et plus spécialement depuis le milieu de l'écran sur lequel se déroulent les scènes du film. Ainsi, par exemple, en regardant un pianiste et en suivant les mouvements de ses mains sur le clavier, on a l'impression que c'est bien de là que vient le son et qu'il est parfait. Mais il ne l'est pas!